

Werk

Titel: Vorgänge auf geographischem Gebiet

Ort: Berlin

Jahr: 1909

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?391365657_1909|LOG_0072

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

Vorgänge auf geographischem Gebiet.

Asien.

Unser Mitglied, Herr Ingenieur Ernst Weber, schreibt uns d. d. Pulkowa bei St. Petersburg, 4. März d. J.: „Nächste Woche verlassen die Geologen der Kaiserl. Russ. Akademie J. P. Tolmatschof und U. A. Wolossowitsch St. Petersburg, um sich über Irkutsk und Jakutsk nach Werchojansk zu begeben. Dort werden zwei Expeditionen gebildet, die beide die Aufnahme der Eismeerküste zur Aufgabe haben. Ich werde Herrn Tolmatschof nach Osten begleiten und von Nischni-Kolymsk bis zur Bering-Straße die geographischen Ortsbestimmungen ausführen; ein Militärtopograph wird sich mit den eigentlichen Aufnahmen befassen. Herr Wolossowitsch leitet die Arbeiten von der Lena-Mündung bis Nischni-Kolymsk. Unsere (östliche) Sektion soll spätestens Ende September das Ostkap erreichen und sich von dort nach Kamtschatka und nach Wladiwostok einschiffen.“

Auch im Sommer 1908 hat das amerikanische Ehepaar Dr. W. H. Workman seine Gletscherforschungen im nordwestlichen Himalaya fortgesetzt; diesmal waren wieder der schon 1899, 1902 und 1903 besuchte Hunza-Nagar- und der Hispar-Gletscher Schauplatz ihrer Tätigkeit. Begleitet von den beiden Schweizer Topographen Dr. C. Calciati und Dr. M. Koncza, glückte es, fast alle Zweige der beiden Gletscher bis an ihren Ursprung zu verfolgen und zu vermessen und die Veränderungen, die seit dem letzten Besuch vor sich gegangen sind, festzustellen. Frau Bullock Workman erstieg den etwa 6500 m hohen Biafo-Pik, der die Wasserscheide zwischen Biafo- und Hispar-Gletscher bildet. Der Abschluß der diesjährigen Reise bestand in der Übersteigung des 5500 m hohen Hispar-Passes, von dem aus der 50 km lange Biafo-Gletscher abwärts nach Baltistan verfolgt wurde. (Peterm. Mittlgn. 1909, S. 48.)

Das angrenzende Gebiet des Baltoro-Gletschers hat sich der Alpinist Dr. T. Longstaff für 1909 zum Ausweis seines Könnens ausersehen. Er will diesen Gletscher aufwärts verfolgen, den längst durch Eis gesperrten Baltoro-Paß kreuzen und den Oberlauf des nach Norden zum Chotan-Fluß sich ergießenden Oprang zu erreichen

suchen. Da in diesem Gebiet noch bedeutende, bisher nicht entdeckte Gipfel vermutet werden, so ist zu erwarten, daß Dr. Longstaff, der jede irgendwelchen Erfolg in Aussicht stellende Höhe ersteigen will, über diese Zweifel Aufklärung verschaffen wird. Teilnehmer an der Expedition wird Leutnant M. Slingsby sein. (Peterm. Mittlgn. 1909, S. 48.)

Der Forschungsreisende Dr. G. Merzbacher ist von seiner abermaligen zweijährigen Forschungsreise nach dem zentralasiatischen Hochgebirge Tianschan wohlbehalten, trotz größter Strapazen, nach München zurückgekehrt. Merzbacher hat zumeist noch unbekannte Gebiete durchforscht und eine reiche Ausbeute zur Vermehrung der wissenschaftlichen Schätze der Münchener Akademie mitgebracht, darunter über 4000 Photographien mit einer großen Anzahl von Panoramen des Himalaya-Gebirges.

Afrika.

Der Bezirksamtman von Mpapua berichtet über eine Bereisung der südöstlich von der Station Mpapua belegenen, bisher fälschlich als „Nord-Rubeho-Berge“ bezeichneten Ituma-Berge folgendes:

„Die Itumba-Berge, die sich von den Mlali-Bergen bis zum Tame-Fluss und im Süden bis in den Bezirk Kilossa-Morogoro hinein erstrecken, stellen sich als ein geschlossenes Gebirgsland dar. Der Hauptgebirgszug zieht im flachen Bogen, mit der konvexen Seite nach Nordosten, von den Mlali-Bergen im Nordwesten zum Kisungi-Berg im Südosten, und hat in der über 2500 m hohen und sich schroff abhebenden Mamiwa-Bergkette seine höchste Erhebung. Der zur Massai-Steppe steil abfallende Bruchrand von 500 bis 1000 m Sprunghöhe vom freiliegenden Gebirgsflusse ab senkt sich allmählich nach Südwesten. Nördlich der Mamiwa- und Mnjera-Berge erleidet die schroffe Sprunghöhe eine Abschwächung durch ein vorgelagertes niedrigeres Bergland, das Quellgebiet des Tame- (Kitangi-) Flusses. Nur dieses stark erodierte Vorland ist leidlich bevölkert. Das Gebirgsland südlich der Hauptkette zeigt nur wenige kleine Dörfer im Süden und die spärliche Siedelungsinsel am Mihindo-Bach.

Das Gebirgsland ist in weit überwiegender Ausdehnung Grasland. In diesem sind nur ganz vereinzelt kleine Flächen eines hygrophilen Waldes stehen geblieben. Regenwald in geschlossenen Beständen (mit baumartigen Farnen, Musa, Brombeeren, Flechten an den Bäumen u. s. w.) findet sich heute nur noch auf dem beschriebenen Hauptgebirgszuge von den Mamiwa-Bergen nach Südosten bis zu den Buko-Bergen, auf dem Bergzuge an der Grenze des Morogoro-Bezirks und in dem Dreieck, in dem die beiden Bergzüge bei Kidohe zusammenstoßen. Dieser letztere Urwaldkomplex in dem Gebirgsdreieck mag wohl eine Größe von etwa 7500 ha haben. Eine nähere Beschreibung seiner Grenzen ist zur Zeit nicht möglich, da der Wald wegelos ist. Dagegen ist der Chagongwe- und der Boma-Wald südlich der Mamiwa- und der Manjera-Berge zum Waldreservat erklärt worden.

Das Tal des Mseta-Baches ist mit sehr lichtem Wald im Charakter des Myombo-Waldes bestanden, der den Graswuchs nicht behindert.

Im übrigen ist das Gebirgsland einschliesslich der Vorberge im Stromgebiet des oberen Kitangi-Flusses und das Tal des Njekuru-Flusses ein grosses Grasland. Es sind zwar hohe Gräser (scheinbar *Andropogon*-Arten) vorherrschend; doch ist auffällig, dass an den Dörfern, auf den Weideplätzen des Viehs, kurze saftige Weidegräser entstanden sind, ein Beweis dafür, dass auch hier zu Lande erst der Weidegang gute Viehweiden hervorbringt. Auffällig ist der Wasserreichtum dieses Landes. Jedes kleine Tal hat seinen Bach oder doch ein kleines Wassergerinsel auch noch am Ende der Trockenheit.“ (Deutsch. Kolonialblatt 1909, S. 218.)

Über rezente Bewegungen der Erde am Victoria-See berichtet Kapt. H. G. Lyons im „Cairo Scientific Journal“, Bd. II, Nr. 26 (November 1908). Durch die drei im englischen Gebiet am Victoria-See aufgestellten Pegel-Stationen in Entebbe in der Nordwestecke, Jinga im äußersten Norden am Ausfluss des Nil und im Hintergrunde des Kavirondo-Golfs in der Nähe des Endpunktes der Uganda-Bahn, die täglich abgelesen wurden, waren besonders in den Jahren 1897 bis 1901 Niveaudifferenzen in Entebbe beobachtet worden, die weder durch Wind, noch durch Seiches, noch durch örtliche Niederschläge sich erklären lassen, sondern nur durch Hebungen und Senkungen der Erdkruste am nordwestlichen Ufer des Sees. Im Frühling 1901 betrug der Niveau-Unterschied zwischen Entebbe und Jinga über $\frac{1}{2}$ m zugunsten von Entebbe. Leider wurde im Juni 1901 der dortige Pegel zerstört. Im Februar 1908 wiederholte sich das Ereignis in verstärktem Masse und setzte sich auch noch in den Frühjahrs- und Sommermonaten jenes Jahres etwas abgeschwächt fort. Die geologische Beschaffenheit der Umgebung des Sees, die leider namentlich auf britischem Gebiet noch sehr unvollkommen bekannt ist, weist nach Lyons darauf hin, dass das Seegebiet sich zu dem angrenzenden Lande im Süden und teilweise im Norden ähnlich verhalten muss, wie die Oberrheinische Tiefebene zu Schwarzwald und Vogesen, d. h. es ist von zwei stehengebliebenen Horsten herabgesunkenes Gebiet. Auf Faltungen und Einbrüche weisen auch die zahlreichen Buchten und Inseln des Sees hin, ebenso die teilweise außerordentliche Steilheit der Küsten, die sich durch Erosion allein nicht erklären lässt. (Globus Bd. 95, S. 147.)

Die Verkehrsverhältnisse Deutsch-Ost-Afrikas haben durch die jüngst eröffnete Dampfschiffahrt auf dem Rufiji eine wertvolle Erweiterung erfahren. Der neue Heckrad-Schleppdampfer, der den Fluss bis zu den Pangani-Fällen, eine Strecke von ungefähr 265 km, befahren soll, ist 24,75 m lang, 5 m breit und hat einen Tiefgang von nur 29 cm, um die zahlreichen Untiefen und Sandbänke im Strome passieren zu können. Ausserdem hat er zwei stählerne Leichter für je 300 Zentner Ladung mit einem Tiefgang von 27,5 cm. Der Dampfer selbst, der

drei Kajüten für Reisende hat, nimmt keine Ladung auf, sondern ist ausschließlich Schleppdampfer. In der wasserarmen Zeit werden Personen in Booten befördert, die vom Dampfer geschleppt werden. (Geogr. Zeitschr. 1909, S. 116.)

Die Expedition des Hauptmann Streitwolf zum Caprivi-Zipfel ist nach 81tägigem Marsche am 3. Februar in Sescheke am Sambesi eingetroffen. Der Marsch, der mit einem kleineren und einem größeren Ochsenwagen und einigen Reittieren durchgeführt wurde, gestaltete sich durch den fortwährenden Regen sehr schwierig. In den Gobha-Bergen, südlich vom Sambesi, war z. B. ein solcher Morast, daß in vier Tagen nur 10 km zurückgelegt werden konnten. Die Reise führte über Tsan am Okavango, dann am Ngami-See, vorbei den Botletle-Fluß entlang bis zu dessen Zusammenfluß mit dem Tamlakan, an dessen westlichem Ufer Streitwolf in nördlicher Richtung, später dem Laufe des Mababes folgend, über das Gobha Ngoma am jenseitigen Ufer des Linyanti erreichte. Dieser hier 60 m breite und 2 m tiefe Fluß wurde mit Hilfe der Eingeborenen überschritten. Nachdem zuvor auf einer Bootfahrt der Linyanti bis zu seinem Zusammenfluß mit dem Sambesi bei Kasungula erkundet und in Ngoma am Kaiser-Geburtstag die deutsche Flagge gehißt worden war, wurde der Weitermarsch nach Sescheke angetreten, das in drei Tagen erreicht wurde. Sescheke ist der Sitz eines englischen Distrikts-Kommissars und gleichzeitig die Residenz Letias, des Sohnes von Lianika, des Barotse-Königs, der in Lealni, 400 km stromaufwärts am Sambesi, seinen Wohnsitz hat. Sescheke gegenüber am deutschen Ufer des Sambesi hat Streitwolf auf einer sandigen, baumbestandenen Höhe, um vor den im März und April regelmäßig durch den stark steigenden Sambesi angerichteten Überschwemmungen sicher zu sein, sein erstes festes Lager eingerichtet. Letia mit seinen Grofsleuten, den Indunas, hat ihn freundlich begrüßt. Von der deutschen Herrschaft wissen die Barotse, für die der Sambesi keine Grenze bildet, noch nichts. Sie wohnen übrigens mehr auf englischem Gebiet und benutzen die deutsche Seite des Sambesi als Weide für ihr Vieh. Streitwolf beabsichtigt, während des März und April nach Livingstone am Sambesi zu gehen und von dort mit Bootfahrten eine Erkundigung des Caprivi-Zipfels vorzunehmen. Über das freundliche, hilfsbereite Entgegenkommen der englischen Behörden ist er des Lobes voll. (Deutsche Kolonial-Ztg. 1909, S. 209.)

Über die bisherigen Ergebnisse der Lübecker Expedition unter Günther Tefsmann zur Erforschung der Mpangwe-Völker im südlichen Kamerun, die seit Ende 1907 draussen ist, gibt Dr. R. Karutz in den „Mitt. d. Geogr. Ges. u. d. Naturhist. Mus. in Lübeck“, Heft 22 (1908) einen Überblick. Zu Tefsmanns Aufgaben gehört u. a. die Feststellung gegenwärtiger oder früherer ethnographischer Vorkommnisse behufs Kenntnis der Verteilung einzelner Objekte und der Kulturbeziehungen. Hier, sagt Karutz, müssen wesentliche Modifikationen der bisherigen Annahmen eintreten. Die Schleuder ist als Kinderspiel-

zeug nachgewiesen und dürfte demnach früher als Waffe bestanden haben. Die Marimba ist in eigentümlicher Primitivform festgestellt und scheint alteinheimisch, da sie die Funktion des Schwirrholzes als weiberscheuchende Warnung der Männer übernimmt. Das Schwirrholz selbst existiert als Spielzeug. Nachgewiesen ist ferner das Penis-Futtural. Das Wurfmesser kommt nicht mehr vor. Bezüglich der Aufgabe einer Festlegung und Abgrenzung verschiedener Völkerschichten, die sich zu dem heutigen Volksbilde vereinigt haben, heißt es: Eine Abgrenzung dürfte sich durchführen lassen. Eine regionale oder soziale Häufung des hellfarbigen Typs konnte bisher nicht beobachtet werden; es scheint sich in dem Gebiet nicht mehr um Wanderungen geschlossener Stämme zu handeln, welche die Ureinwohner unterworfen hätten, sondern um eine Transsudation in südnördlicher Richtung. Dafür sprechen auch der Kulturbesitz (z. B. das erwähnte Fehlen des Wurfmessers) und der Mangel an Wanderungs-Traditionen. Bezüglich des ermittelten geistigen Kulturbesitzes sagt Karutz u. a.: Totemismus als Grundlage von Geheimbünden neben sexuell-pädagogischer Bedeutung in deren Festen ist nachgewiesen. Die Zauberei ist durch eine besonders umfangreiche Sammlung von Medizinen und Amuletten belegt, deren Charakter zum Teil real therapeutisch, meist aber symbolisch zu sein scheint. Über Schädelkult u. s. w. wurden eingehende Studien gemacht. Karutz hofft auf Grund der Sammlungen und Beobachtungen Tefsmanns zu einer befriedigenden Kultureinteilung zu kommen. (Globus Bd. 95, S. 132.)

Zu einer neuen Expedition nach West-Afrika ist Leut. Boyd Alexander im Dezember 1908 von England aufgebrochen. Der erfolgreiche Reisende beabsichtigt eine eingehende Erforschung der Inseln São Thomé, Principe und Anobon besonders vom zoologischen Standpunkt aus, weshalb er sich einen besonderen Sammler, José Loges, mitgenommen hat. Bereits 1901 hat Boyd Alexander die zoologischen Verhältnisse von Fernando Po gründlich studiert und dabei gezeigt, daß die reiche Fauna dieser Insel eng verwandt mit der des benachbarten Festlandes ist, woraus auf einen früheren kontinentalen Zusammenhang zwischen beiden geschlossen werden kann. Durch seine neuen Forschungen auf den benachbarten Inseln hofft er nun weiteres Licht über die Wahrscheinlichkeit des ehemaligen Zusammenhanges dieser Inseln mit dem Festlande verbreiten zu können. Nach Beendigung der mehrere Monate in Anspruch nehmenden Arbeiten auf den Inseln will die Expedition nach Viktoria in Kamerun übersetzen; um die zoologischen Forschungen am Kamerun- und Manenguba-Gebirge fortzusetzen. Hier rechnete Alexander mit der Möglichkeit, Formen zu finden, die denen von der Ruwenzori-Kette nahe verwandt sind. Für die Dauer der Expedition, die auch ethnologische Studien treiben will und eine gute photographische Ausrüstung mit sich führt, sind über 12 Monate in Aussicht genommen. (Geogr. Journ. 1909 S. 90; Geogr. Ztschr. 1909, S. 115).

Polargebiete.

In einem soeben eingetroffenen Kabelbericht an die „Daily Mail“ aus Half Moon Bay auf Neu-Seeland beschreibt Leutnant Shackleton, Führer der Englischen Südpolar-Expedition, seine ereignisreiche Reise auf dem „Nimrod“. Zunächst wurde der mächtige Eismeerkrater Erebus, 11 000 Fuß hoch, bestiegen; der aktive Krater hat eine Öffnung von einer halben englischen Meile im Durchmesser. Der Vulkan stieß mächtige Ströme von Dampf und Schwefelgas oft bis zu 2000 Fuß in die Höhe. Die Expedition liefs sich dann — es war im März vergangenen Jahres — auf Kap Boyd nieder, während der „Nimrod“ nach Neu-Seeland fuhr, um Vorräte und Instrumente zu holen.

Die meisten Ausflüge wurden auf einem Motorschlitten gemacht. Shackleton unternahm, nur von drei Herren, Adams, Marshall und Vild, begleitet, einen Zug nach dem Süden, in der Hoffnung, den Pol zu erreichen. Unter großen Schwierigkeiten, namentlich hatten sie unter Blizzards viel zu leiden, erreichte die kleine Expedition am 13. November $79^{\circ} 36'$ s. Br. unter 168° ö. L., wo sich ein Proviantdepot befindet. Die Ponys, deren sich die Forscher auf diesem Zuge bedienten, hatten sich bis dahin ganz gut bewährt. Am 26. November wurde die südlichste Station der „Discovery“ erreicht. Von jetzt aber war, so weit man sehen konnte, alles eine weiße Wüste. Allmählich kam ein mächtiger Gebirgszug in Sicht. Die Expedition entdeckte einen Gletscher, der 120 Meilen lang und 40 Meilen breit war. Über diesen Gletscher ging nun die Reise weiter. Man hatte eine Höhe von 6800 Fuß erreicht. Unter $85^{\circ} 10' 3''$ s. Br. wurde ein Depot errichtet, in dem alles außer dem allernötigsten Proviant und den Instrumenten zurückblieb. Von jetzt ab erhielt jeder Mann nur noch zwanzig Unzen Nahrung auf den Tag. Am 26. Dezember entdeckte die Expedition auf einer Höhe von 9000 Fuß einen neuen Gebirgszug, der bis zu einer Höhe von 10500 Fuß ansteigt. Am 7. Januar wurden die Forscher von einem Blizzard überrascht, der über 60 Stunden dauerte, und es ihnen unmöglich machte, auch nur einen Schritt vorwärts zu tun. Am 9. Januar erst konnte die Reise wieder aufgenommen werden, und am Abend dieses Tages wurde unter $88^{\circ} 23'$ s. Br. und 162° ö. L. der südlichste Punkt erreicht, den je eines Menschen Fuß betreten. Hier pflanzte Leutnant Shackleton die britische Flagge auf, die ihm die Königin Alexandra zu diesem Zwecke mitgegeben hatte. Unterdessen war am 5. Oktober 1908 der andere Teil der Expedition unter Leitung von Professor David über Butter Point nach den Eiswüsten von Victoria-Land aufgebrochen, um den magnetischen Südpol zu finden. Auch dieser Zug war vom Glück begünstigt. Am 13. Januar, nach Überwindung ähnlicher Schwierigkeiten, wie die oben beschriebenen, langten die Forscher auf einem Punkt an, der 260 Meilen nordwestlich von dem Drygalski-Depot gelegen ist. Man stellte mittels eines Lloyd-Creek-Apparats fest, dafs hier unter $72^{\circ} 25'$ s. Br. und

154° ö. L. der magnetische Pol sich befinde. Am 4. März vereinigten sich beide Teile der Expedition wieder und segelten mit dem „Nimrod“ nach Neu-Seeland ab. Auf der Heimreise wurde unter 69° 48' Br. und 166° 11' Länge ein neues Küstengebirge, in der Länge von etwa 45 Meilen, entdeckt, das bis zu einer Höhe von 7000 Fuß ansteigt. Am 22. März langte der „Nimrod“ in der Halbmond-Bai in Neu-Seeland an. (Der Tag, 24. März 1909.)

Südsee.

Die Expedition Sapper-Friederici nach dem Bismarck-Archipel, die im März 1908 vom Kolonial-Amt ausgeschiedt wurde, ist jetzt abgeschlossen. Prof. Dr. Sapper, dem die geographischen und geologischen Arbeiten oblagen, trat im September die Heimreise an und weilt jetzt wieder in Deutschland, und zurzeit dürfte sich auch der Ethnograph Dr. Friederici, der noch Neu-Guinea zu besuchen gedachte, auf dem Rückwege befinden. Vorläufige Berichte der beiden Reisenden, die vielfach jeder für sich operiert haben, sind im Laufe des Jahres 1908 im „Kolonialblatt“ erschienen (S. 743, 1009/10, 1057 mit Kartenskizze, 1237).

Sapper und Friederici besuchten zunächst im Mai und Juni die Insel Neu-Nannover. Sapper durchkreuzte sie zweimal unter ungünstigen Wetter- und Wegeverhältnissen. Friederici arbeitete im westlichen Teil der Insel und auf den vorgelagerten kleinen Eilanden. Neu-Hannover ist nach Sapper ein jungeruptives Bergmassiv mit angelagerten gehobenen Korallenriffen im Süden und Westen, während im Norden alluviale Ablagerungen einen größeren Raum einnehmen, und im Norden, Nordwesten und Osten ein Kranz von Koralleninseln der Hauptinsel vorgelagert ist. Gehobene korallenfreie Strandterrassen findet man im Süden. Die oro- und hydrographischen Verhältnisse werden als „sehr einfach“ bezeichnet. Friederici traf im Innern auf einen ansehnlichen Fluß, der in einer Höhle verschwand, dessen Unterlauf indessen nicht mit Bestimmtheit ermittelt werden konnte. Das Innere ist meist mit Wald bestanden, Grasfluren von größerem Umfang fanden sich nur im Süden. Durch Neu-Hannover bzw. über die vorgelagerten Inseln geht eine Sprachgrenze: die Eingeborenen westlich der Linie sprechen die Neu-Nannover-Sprache, die östlich davon die Käwieng-Sprache (Neu-Mecklenburg). Alle gemessenen Individuen zeigten ausgesprochene Langköpfigkeit. Ethnologisch ergab sich wenig von Belang.

Dann wurde Neu-Mecklenburg in Angriff genommen, und Sapper durchkreuzte es von Mitte Juni bis Mitte Juli mehreremal. Hierauf begleitete Sapper den Gouverneur Hahl auf einer Reise quer durch Bougainville, über die hier schon berichtet worden ist. Friederici durchkreuzte Neu-Mecklenburg zweimal und besuchte die Inseln Simberi, Tatau und Tabar (Gardner- und Fischer-Inseln). Nachdem Sapper nach Neu-Mecklenburg zurückgekehrt war, unternahm er im August eine Fahrt nach den Anir-Inseln, wo er Zeuge des Ausbruchs eines dortigen Geysirs war, und untersuchte das Kohlenvorkommen bei Dacheron im südlichen Teile der Ostküste von Neu-Mecklenburg. Von

dem Vorkommen am Tamul-Fluß wurden Proben nach Berlin geschickt. Weiter im Innern fanden sich noch zwei Flöze, die aber wohl nicht abgebaut werden können. Sapper ging um die Südspitze herum, traf in Suralil mit Friederici zusammen und kreuzte mit ihm die Insel nochmals zwischen Suralil und Hiratan (drei Tage) über einen 1200 m hohen Pafs. Die Bewohner der wenigen Dörfer des Südens sind im Aussterben begriffen, mehrfach waren überhaupt keine Kinder vorhanden. Von der Ostküste ging es über die schmalste Stelle der Insel nach der Westküste zurück, und in Marianum wurde die Expedition Ende August nach kaum viermonatiger Dauer aufgelöst.

Über seine sonstigen Ergebnisse auf Neu-Mecklenburg hat Sapper von unterwegs wenig mitgeteilt; er hat an einigen Stellen Versteinerungen gefunden. Auch Friederici hat nichts Näheres berichtet. Er sagt nur, seine ethnologische Sammlung sei nicht sehr umfangreich, er glaube aber, sie sei zum Teil sehr wertvoll. Er hat auch zoologische Sammlungen angelegt. Das Aussterben der Süd-Neu-Mecklenburger führt er auf Dysenterie zurück; sie „leiden viel unter Haut- und Fußkrankheiten und sind kleiner, vielfach auch etwas heller als die Küstenbewohner, denen sie im übrigen ethnisch und linguistisch nahe verwandt sind“.

Ausführlichere Mitteilungen über die Expedition werden wohl in diesem Jahre in den „Mitt. a. d. Deutsch. Schutzgebieten“ erscheinen. Hier (1908, S. 188) wird ihr Ergebnis wie folgt charakterisiert: „Der Erfolg der geographischen, geologischen, ethnographischen und wirtschaftlichen Untersuchungen dieser Expedition ist im hohen Grade befriedigend, die angestellten Sammlungen sind sehr wertvoll“. (Globus Bd. 95, S. 116.)

Pflanzengeographische Studien über die unter japanischer Oberhoheit stehenden Bonin-Inseln veröffentlicht H. Hattori im Journal of the College of Science, Tokyo, Vol. 23, 1908. Nach seinen Ausführungen betragen die nur in tropischer Zone daselbst wachsenden Arten 61%, auf die Region von der tropischen bis zur subtropischen Zone kommen 18% Arten, 21% gedeihen von der subtropischen bis zur gemäßigten Zone. Dabei beträgt die Regenmenge in einem Jahre durchschnittlich 1379 qmm, an Regentagen zählt man etwa 150, und die relative Feuchtigkeit beläuft sich auf 75%. Die Lufttemperatur misst von Januar bis März 16,4 bis 24,6°C, von April bis Dezember 20,0 bis 26,5°. Als Jahresdurchschnitt ergibt sich 22,1°C, die tägliche Schwankung beläuft sich auf nur 6°C. Nach den Resultaten der meteorologischen Betrachtung wären die Bonin-Inseln zur subtropischen Zone zu rechnen; im Gegensatz dazu stehen die vorher veröffentlichten Zahlen der Vegetationszonen. So zogen denn auch bereits Honda und Mayr den Schluß, dafs vom forstlichen Gesichtspunkt aus die Bonin-Inseln mit Formosa und der Südhälfte von Liu-Kiu unter die tropische Waldzone gezählt werden müssen. Sicherlich ist diese Gruppe in die tropische Zone einzuschließen, zumal da sich auf ihr kein übermäfsig hoher Berg erhebt, welcher die

Charakteristik der vertikalen Verteilung der Pflanzen hervorriefe. (Globus Bd. 95, S. 146.)

Allgemeine Erdkunde.

Die magnetische Erforschung des Erdballs. Eine magnetische Expedition nach China ist unter der Leitung von Professor Sowers vom Carnegie-Institut ausgerüstet worden und hat am 30. Januar Peking verlassen. Sie wird begleitet sein von Professor Fuson, der seit vier Jahren als Lehrer für Geschichte und Geographie an dem christlichen College in Kanton tätig gewesen ist. Die Expedition wird den nördlichen Teil des eigentlichen China und außerdem einen großen Teil Inner-Asiens umfassen. Zunächst begibt sie sich nach der alten Kaiserstadt Singanfu in der Provinz Schensi, dann nach Lantschoufu, der Hauptstadt der Provinz Kansu, und dann nach Inner-Asien über Sutschou und Turfan nach Kaschgar und Khotan. Von hier soll dann der Übergang über den Karakorum-Pafs nach Indien erfolgen, wo in Dehra Dun, dem Mittelpunkt der indischen Landesvermessung, Gelegenheit zum Anschluß an die indischen Beobachtungen gegeben ist. Aus dem größten Teil des von der Route durchzogenen Gebietes lagen bisher überhaupt noch keine magnetischen Beobachtungen vor. Gleichzeitig hat das Carnegie-Institut, das überhaupt die magnetische Erforschung des Erdballes auf den Festländern wie auf dem Meere, zu einer seiner Hauptaufgaben gemacht hat, den Physiker Dr. Beattie in Kapstadt mit magnetischen Aufnahmen in Süd-Afrika beauftragt. Die Reise dieses Forschers soll sich durch Deutsch- und Britisch-Südwest-Afrika hindurchziehen, dann durch Rhodesia, Deutsch-Ost-Afrika und darauf durch Nubien nach Ägypten, wo wiederum ein Anschluß an die magnetische Landesuntersuchung in Kairo möglich sein wird. Professor Morrison wird diese Arbeiten dadurch unterstützen, daß er gleichzeitig Aufnahmen an Orten der Ost- und Westküste von Afrika ausführt. Endlich wird Dr. Pearson, der im vorigen Jahre bereits in Persien magnetische Beobachtungen ausgeführt hat, vom März dieses Jahres an seine Arbeit von Bagdad nach Klein-Asien verfolgen.

E. Tieszen.

Am 21. März d. J. wurde von Geheimrat Dr. Hergesell und Professor Dr. Pannwitz der Grundstein zum Observatorium auf dem Pik von Teneriffa gelegt. Das Observatorium befindet sich auf den sogenannten Canadas über den Passatwolken in einer Höhe von 2400 m, so daß es fast ausnahmslos vollkommen heiteren Himmel über sich hat. Es soll geophysischen Beobachtungen jeglicher Art dienen. In erster Linie ist eine ständige Messung der Strahlungsintensität der Sonne beabsichtigt, dann aber sollen durch aerologische Versuche die Luftströmungen der freien Atmosphäre in dieser Gegend der Passatwinde ständig erforscht werden. Diese Versuche sind von äußerster Wichtigkeit, da voraussichtlich ein inniger Zusammenhang zwischen der Witterung Europas und der Zirkulation der Atmosphäre

in diesen intertropikalen Gebieten besteht. Auch werden Instrumente für magnetische und seismische Messungen aufgestellt werden. Die medizinisch-biologischen Untersuchungen sollen die Grundlagen schaffen für die spezielle Verwertung des einzigartigen Klimas der kanarischen Hochwüste am Pik von Teneriffa, das sich durch außerordentliche Besonnung, Luftreinheit und Trockenheit auszeichnet. Das Observatorium wird ständig von mehreren wissenschaftlichen Beobachtern, die in dem vom Deutschen Kaiser gestifteten Wohnhause untergebracht werden, besetzt sein. Ein anderes Gebäude, von deutschen Firmen gestiftet, wird zur Unterbringung der Instrumente dienen.
